

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 76 (2019)

Artikel: Über Umwege zur Musik : Musikschulleiter und Musiklehrkräfte erinnern sich
Autor: Mahnig, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





*Urs Mahnig als Dirigent.
Foto zVg*



Urs Mahnig bei seinem Jubiläumskonzert mit dem Canto Willisau, den er vor 20 Jahren gründete.

Foto Michel Mazzocca

Über Umwege zur Musik

Musikschulleiter und Musiklehrkräfte erinnern sich

Urs Mahnig

Hätte mir vor 50 Jahren jemand gesagt, dass ich Musikschulleiter werde und in dieser Funktion 33 Jahre die heutige Musikschule Region Willisau leiten würde, ich hätte ungläubig den Kopf geschüttelt.

Mit meinem Sekundarlehrerstudium in Freiburg war doch mein Weg vorgegeben. Sprachen waren mein Ding, Französisch lernte ich in der école de recrue in Genf und Englisch hatte ich mir während eines Austauschjahres in den USA angeeignet. Mit diesem sprachlichen Rucksack ging's 1977 zu meiner ersten Stelle nach Luthern. 33 Schüler umfasste die doppelklassige Abteilung: Für einen frisch gebackenen Sekundarlehrer eine rechte Herausforderung. Der Unterricht dieser aufgeweckten Klasse machte trotz grosser Bestände so richtig Spass.

Alles nahm seinen Lauf, bis eines Tages einige Lehrkräfte sich bei mir meldeten. Da ich in meiner Wohnung ein Klavier hatte und sicherlich ganz passabel Klavier spiele, wäre ich doch der ideale Leiter für den überalterten Kirchenchor. War es jugendlicher Leichtsinn oder eine leise Vorahnung der Dinge, die noch kommen sollten? Auf jeden Fall sagte ich zu, nicht zuletzt, weil gleich die halbe Lehrerschaft dem Chor beitrat. Nach einigen Privatlektionen ging's los. Ich erinnere mich noch gut an das klamme Gefühl bei meiner ersten Probe!

Der erste Gottesdienst war bereits ein beachtlicher musikalischer Erfolg. Die Chorarbeit sagte mir zu, doch der musikalische Hintergrund fehlte zusehends. Dass ich mich mit einer gewissen Marta Wagner, die später meine Frau werden sollte, auf die Aufnahmeprüfung für die Schulmusikausbildung vorbereitete, war Zufall oder Fügung, je nach Standpunkt.

Mit dem Studium galt es nun, mein Pensum zu reduzieren. Da erreichte mich – von meinem heutigen Nachbarn – eine Anfrage von Willisau-Land, Englischlehrer waren um 1980 nämlich Mangelware. So trat ich wiederum als Sprachlehrer meine nächste Stelle in Willisau an. Als Englischlehrer auf der 3. Oberstufe hatte man damals fast Heldenstatus!

Doch die Musik liess mich nicht mehr los, und so übernahm ich im Jahre 1985 die Musikschule Willisau. Der Stellenwert der Musikschule war damals nicht eben hoch, die Infrastruktur schlecht und die Ausbildung der Lehrer liess zu wünschen übrig. Ein langer Kampf um kantonale Anerkennung, ein jahrelanges Feilschen um vergleichbare Arbeitsbedingungen und ein oft mühsames Suchen nach Unterrichtsräumen hatten erst begonnen! Die Musikschulentwicklung war mit vielen Rückschlägen verbunden. Doch gleichwohl hätte ich als junger Schulleiter von den heutigen Bedingungen nicht zu träumen gewagt.

Am erfreulichsten ist die grosse Akzeptanz, die Musikschulen inzwischen im Kanton Luzern geniessen. Eine Akzeptanz, die ich in Willisau von Anfang an spüren durfte! Dafür bin ich sehr dankbar!

Dass vielerorts in den Musikschulen, Blasmusiken und Chören das Niveau gestiegen ist, bleibt unbestritten. Dass traditionelle Laienchöre oft nur mit Mühe eine neue Leitung finden, ebenfalls. Würden die vier porträtierten Lehrkräfte der Musikschule Region Willisau, einige davon ebenfalls Quereinsteiger, auch heute noch Musiker werden? Oder sind es in unserer durchorganisierten Welt definitiv Auslaufmodelle? Wer wüsste es so genau! Doch etwas zeigen die einzelnen Episoden: Es sind nicht selten unscheinbare Kleinigkeiten, zufällige Begegnungen, unverhoffte Erlebnisse, die einem Kind, einem Jugendlichen den Weg weisen – nicht nur, aber auch zur Musik. Dazu braucht es nicht zuletzt hellhörige Eltern. Denn hie und da mischt der Zufall trotz aller Planung die Karten neu. Zum Glück würde ich sagen!

Josef Brun, Euphonist

Von meinen Eltern weiss ich, dass ich bereits als kleiner Junge wie versteinert am Strassenrand stehen blieb, wenn die Hergiswiler Blasmusik aufspielte. Wenig später marschierte ich jeweils voller

Stolz hinter den Musikanten her. Zogen mich die Uniformen oder die Musik in ihren Bann? Auf jeden Fall schlich ich bereits als kleiner Knirps immer wieder zu meinen Nachbarn und setzte mich vor das Radio: Jodellieder, Blasmusik und Ländler waren damals die Renner. Irgendwann hielt der Radio auch bei uns Einzug – ein riesiger brauner Kasten, mit grossen Knöpfen und einem leuchtenden Display mit unzähligen Sendestationen. Während der Nachrichten hatten wir Kinder ruhig zu sein. Überhaupt durften wir Kinder den Radio nur zu bestimmten Zeiten einschalten.

Die Schulpflege bestimmte, dass wir Buben – Blasmusik war nichts für Mädchen! – erst nach der obligatorischen Schulzeit ein Instrument erlernen durften. War zu viel Musik des Teufels? Dann kam endlich der Moment, als 15 erwartungsfrohe Knaben in einem Schulzimmer zur ersten Lektion versammelt waren. Eigentlich wollte ich Cornet erlernen, doch als die Wahl an mir war, gab's nur noch Tenorhörner. Ich sollte dem Instrument bis heute die Treue halten! Geleitet wurde der Unterricht von zwei erfahrenen Blasmusikanten. Sie arbeiteten ehrenamtlich und der Unterricht war gratis! Im Januar ging's los, am 1. August spielte ich bereits mit der Dorfmusik den ersten Marsch. Dass ich noch gar nicht alle Töne im Repertoire



Josef Brun, Musiklehrer und Dirigent.

Foto zVg

hatte, schien niemanden zu stören. Wenig später sattelte ich regelmässig mein *Töffli*, um in Willisau, wo ich meine Lehre als Maschinenmechaniker absolvierte, auf eigene Initiative Unterricht zu nehmen. Das Musikvirus hatte mich nun endgültig gepackt. Ich war 21 Jahre alt, als unser damaliger Blasmusikdirigent mir klar machte, dass ich das nächste Konzert zu leiten hätte. Trotz meiner Unerfahrenheit sagte ich in jugendlicher Unbekümmertheit zu und spielte im gleichen Konzert gar noch ein Solo. Ich besuchte anschliessend sämtliche Ausbildungsgänge des Kantonalverbandes und mit 30 holte ich mir das weitere Rüstzeug am damaligen *Konsi* Luzern. Inzwischen hatte ich in Hergiswil eine private Musikschule gegründet, jetzt war Mann bereits ab der Oberstufe dabei, und ich kriegte

meinen ersten Lohn, 15 Franken für eine stündige Lektion.

Langsam entwickelten sich die Musikschulen, doch sie hatten noch einen eher elitären Touch. Wer konnte sich schliesslich ein Klavier oder eine Geige leisten? Lange hatten die Blasmusikvereine das Sagen. Es gab Fälle, da wurden die angehenden Musikschüler aufgrund des Parteibüchleins der Eltern aussortiert und den Lehrern zugewiesen. Mit der Zeit allerdings übernahmen die Musikschulen auch im Blasmusikwesen mehr Verantwortung. Ein längerer Ablösungsprozess hatte begonnen!

Lukas Erni, Trompeter

Mein Vater war Ende der Siebzigerjahre im Kirchenchor Luthern, und da pas-



Lukas Erni, Lehrer für Blechblasinstrumente.

Foto Rudolf Lehmann

sierte es hie und da, dass wir Brüder im Sonntagsgottesdienst voller Stolz auf der Empore, die für die Sänger reserviert war, Platz nehmen durften. Wir genossen den herrlichen Ausblick auf das Kirchenschiff. Musikinteressiert, wie die Eltern waren, besuchten sie regelmässig Vorführungen am Stadttheater Luzern. Diese Freude an der Musik wollten sie uns Kindern weitergeben, und so organisierte mein Vater bei einer Primarlehrerin den ersten Blockflötenunterricht.

In dieser Zeit entstand auf Initiative des damaligen Blasmusikdirigenten Paul Gygli die Musikschule. Unterricht im damaligen Luthern hiess vor allem Blasmusikunterricht. Entscheidend für mich war mein erstes Bläserlager. Als kleiner Primarschüler ging ich mit, ohne auch

nur einen Ton spielen zu können. Ich kriegte gleich eine Trompete und hatte jeden Tag Unterricht. Wir sassen am Bach, übten unser Stück, genossen das Sommerwetter und warfen Steine ins Wasser. Wenn wir glaubten, es zu beherrschen, riefen wir einen Leiter. War er zufrieden, ging's bereits ans nächste Stück. Zum Glück gab's immer wieder auch ältere Spieler, welche uns auf die Sprünge halfen. Nach den Sommerferien fing dann der eigentliche Unterricht an, und schon bald durfte ich in der Jugendmusik mitspielen. Meine Musikerlaufbahn war lanciert!

Martin Perret, Schlagzeuger

«Unser Sohn soll Schlagzeug spielen, dort kann er sich austoben.» Das hören Schlagzeuglehrer immer wieder. Ich



Martin Perret, Schlagzeuger, seit 2015 Schlagzeuglehrer an der Musikschule Region Willisau.

Foto zVg

mache jedoch die Erfahrung, dass manche Drummer bedächtige Typen sind, denn das Instrument verlangt ihnen viel Geduld ab. Sie müssen nämlich in der Lage sein, ein und denselben Groove auch über lange Zeit in der gleichen Qualität zu spielen. Das unterscheidet sie wesentlich von allen andern Instrumentalisten. So mag die Arbeit im stillen Kämmerchen zwar etwas einsam sein, das gemeinsame Spiel in der Band oder im Orchester verlangt aber viel Teamgeist, denn nur mit einem hellwachen Schlagzeuger klappt das Zusammenspiel.

Städtli und Region Willisau sind Jazzhochburg und Blasmusikmekka zugleich. Viele meiner Schüler sind aufgrund ihres familiären Umfeldes in der Blasmusik verankert. Der hohe Stellen-

wert der Volksmusik zeigte sich, als eines Tages einer meiner Schlagzeugschüler mit einem Jodellied auftauchte in der Erwartung, dass ich ihm die passende Begleitung am Schlagzeug zeige.

Auch das Jazzfestival hinterlässt seine Spuren. Nicht selten gehen Jugendliche erst mal hin, um Kollegen zu treffen, später steht man hinter dem Bratwurststand oder verkauft T-Shirts. Wenn die Jungen die einzigartige Festivalstimmung erst einmal aufgesogen haben, ist es häufig nicht mehr weit zum ersten Konzertbesuch. So eröffnet «das Jazz» auch meinen Schülern regelmässig eine Welt, die ihnen ohne Festival vielleicht verborgen geblieben wäre. Das Unterrichten an einem Ort, wo Traditionen hochgehalten werden, aber immer wieder das Tor zu neuen Formen der



Konzert der Musikschule Region Willisau: Hanni Troxler macht Musik mit Kindern. Foto zVg

Musik weit aufgestossen wird, ist eine spannende Erfahrung und macht Spass.

Hanni Troxler

Gegen Ende der 70er-Jahre besuchte ich in Luthern die Sekundarschule. Wir waren eine aufgeweckte Klasse und mochten Musik. Blasmusik war in unserem Dorf hoch im Kurs, weshalb viele ein Blasinstrument spielten. Das blieb unserem jungen Lehrer nicht verborgen. Sein Vorschlag, für die bevorstehende Fasnacht eine Schülerguuggenmusig zu gründen, stiess auf offene Ohren. Zum Erstaunen des Hauswartehepaares dröhnte am Samstagmorgen jeweils die ganze Turnhalle und nach einigen Wochen stand der Schmutzige Donnerstag vor der Tür. Wir besammelten uns auf dem schneebedeckten Pausenplatz

vor unserem Einachser. Nach einem ersten Ständchen – *Hou dere Chatz de Schwanz ab* – gings Richtung Hofstatt und dann in die ehemalige Aussenschule Flülen. Die Begeisterung unseres Lehrers übertrug sich auf uns, und ich spürte, wie bereichernd das gemeinsame Musizieren war. Als sich mein damaliger Lehrer (er war bis Sommer 2018 mein Musikschulleiter) gar von meinem schönen Ton auf dem Euphonium begeistert zeigte, war es um mich geschehen. Musik war definitiv mein Ding!

Jahre später ging ich als Teenager zum ersten Mal ans Jazzfestival Willisau. Von der gebotenen Musik hatte ich keine Ahnung und Geld für ein Billett ohnehin nicht. So streckte ich beim Eingang meine Hand aus und tatsächlich gab mir jemand seine Eintrittskarte ab. Ich schlich mich ganz nach vorne, um



Nach 33 Jahren übergibt Urs Mahnig den Kinder- und Jugendchor in neue Hände. Hier wird er beim letzten Konzert von seinen «CATS» verabschiedet. Foto Hanspeter Dahinden

den Musikern möglichst nahe zu sein. Ziemlich wirr war das alles, *was für e Seich*, dachte ich mir und ging leicht irritiert nach Hause. Tags darauf traute ich meinen Ohren nicht. Denn fernab von Willisau, daheim im Birchbühl, einem abgelegenen *Hoger*, spielte jemand unter unserem Chriesibaum – das hatte ich doch schon mal gehört! Ich schlich mich hin, und tatsächlich improvisierte der schwarze Musiker, den ich am Vortag auf der Bühne gesehen hatte, im Schatten des Kirschbaumes auf seinem Saxofon. Ganz ohne Englischkenntnisse getraute ich mich aber nicht näher ran. Was gestern noch chaotisch getönt hatte, machte heute einen ganz anderen Eindruck – der Klang mischte sich wunderbar mit der Natur. Jahre später sollte ich den Saxofonisten David Murray als Gastsolisten bei einem

unserer Kako-Jazz-Konzerte begrüßen. Die Musik unter dem Kirschbaum hatte nun auch meine Liebe zum Jazz entfacht.

Adresse des Autors:

Urs Mahnig
Bleiki 22
6130 Willisau
um-mahnig@bluewin.ch

Zum Autor:

Urs Mahnig lebt in Willisau. Er ist verheiratet mit Marta Mahnig und Vater von drei Söhnen. Er leitete 33 Jahre die Musikschule Willisau, die vor drei Jahren zur Musikschule Region Willisau fusionierte. Als Chorleiter dirigierte er den Canto Willisau und den Kinder- und Jugendchor Willisau. Seit Sommer 2018 ist er pensioniert.